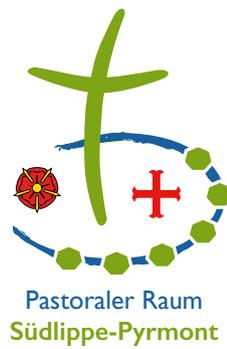


zoom

auf  
Südlippe-Pyrmont



Pastoraler Raum  
Südlippe-Pyrmont

Das katholische Magazin

im Pastoralen Raum

Südlippe-Pyrmont

Ausgabe 1/2023

# Der Sound der Bienen

Ein Bienenvolk ist eine Welt für sich. Imker können in diese Welt nur vorsichtig eingreifen, ansonsten müssen sie sich wie die Bienen der Natur überlassen. Dass sich die Umwelt ändert, merken Imker deshalb zuerst.



**vrk+**

Versicherer im Raum der Kirchen



Sicherheit

VRK Agentur  
**Dirk Winter**  
Doktorweg 2 - 4, 32756 Detmold  
Telefon 05231 3029891  
dirk.winter@vrk-ad.de



[vrk.de/ethisch-nachhaltig](http://vrk.de/ethisch-nachhaltig)



# Immobilien- finanzierung

- Top-Konditionen
- Forward-Darlehen
- Umschuldungen
- Landesmittel & KfW Fördermittel
- Kostenloser Finanzcheck
- Erfahrung
- Kompetenz
- Unabhängigkeit

**Manfred Lätari**

FiDomo Finanzierungs GmbH  
Höxter Straße 18, 32676 Lügde  
Detmolder Straße 204, 33100 Paderborn  
Tel. 0 52 61 / 9 34 97-23  
Mobil 0171 / 2 09 26 77  
[www.FiDomo.de](http://www.FiDomo.de)

#teamelisabeth

# Dich schickt der **Himmel!**

**Wir suchen:**

- Pflegekräfte stationär (m/w/d)
- Pflegekräfte ambulant (m/w/d)

[karriere.stiftung-sankt-elisabeth.de](http://karriere.stiftung-sankt-elisabeth.de)

 st. elisabeth stiftung

**St. Elisabeth Stiftung**  
Palaisstraße 27 • 32756 Detmold  
Tel. 05231/740-716 • [personal@stiftung-sankt-elisabeth.de](mailto:personal@stiftung-sankt-elisabeth.de)  
[www.stiftung-sankt-elisabeth.de](http://www.stiftung-sankt-elisabeth.de) •   [st.elisabeth.stiftung](https://www.instagram.com/st.elisabeth.stiftung)



# INHALT

<b>KONTAKTE:</b> Seelsorger und Pfarrbüros im Pastoralen Raum	... 04	<b>KINDERSEITE:</b> Insektenhotel & Bienen-Ausmalbild	... 18
<b>EDITORIAL</b>	... 05	<b>INFORMATIONEN AUS DEM ERZBISTUM PADERBORN</b>	... 26
<b>IMPULS</b> von Pfarrer Stefan Schiller	... 14	<b>RÄTSELSEITE:</b> Fragen für aufmerksame Leser	... 30



## Der Sound der Bienen

Eine Reportage über die Imkerei, die zu einer mystischen Erfahrung wurde. ... 06  
Interview mit Uwe Tölke, Leiter des Imkervereins Falkenhagen ... 11



## Endlich zu Hause

Die Christkönig Kirche wird während des Umbaus ein neues Taufbecken erhalten. ... 12  
Viele Menschen aus Horn-Bad Meinberg kennen es bereits.



## „Wir müssen einander vergeben.“

Pater Gabriel Jordan Theis OP über seine Priesterweihe und das Leben ... 15  
als Mönch im Dominikanerorden.



## Falkenhagens alter neuer Mittelpunkt

Gerd Schröder hat der Kirche in Falkenhagen einen alten Festsaal abgekauft. ... 20  
Sein Ziel: einen neuen Treffpunkt zu schaffen.



## Die Welt im Wohnzimmerschrank

Die Geschichte von einem, der als junger Mann auszog in die Welt, ... 24  
und als alter Mann nach Südlippe zurückkam



## Die Kunst des Zuhörens

In Bad Pyrmont hat sich nach dem Ende des Pfarrgemeinderats mangels ... 28  
Interesse eine neue Gruppe gebildet, die auf Spontanität und Freiwilligkeit setzt.

## Impressum

### Herausgeber

Pfarrer Stefan Schiller (V.i.S.d.P.)  
Pastoraler Raum Südlippe-Pyrmont  
Mittlere Str. 22, 32676 Lügde  
Tel.: 05281 96 88 28

### Druck und Verlag

Bonifatius GmbH, Druck · Buch · Verlag  
Karl-Schurz-Str. 26  
33100 Paderborn  
www.bonifatius.de

### Geschäftsführer

Ralf Markmeier, Tobias Siepelmeier

### Redaktion und Gestaltung

Karl-Martin Flüter, Maira Franke

### Anzeigen

Monika Gräbner-Thieme  
(verantwortlich)  
anzeigen@bonifatius.de

Die Erstellung dieses Magazins  
erfolgt in Zusammenarbeit mit  
dem **Pastoralen Raum Südlippe-Pyrmont**  
sowie **Der Dom**, Katholisches Magazin  
im Erzbistum Paderborn



**BONIFATIUS**  
DRUCKEREI | HANDEL | MEDIENGESTALTUNG | VERLAG





**aiutanda  
Westfalen**

**UNSERE  
STANDORTE  
IN WESTFALEN**

**AIUTANDA LEBENSPARK „AM SCHIEDERSEE“**

Stationäres Wohnen • Servicewohnen  
☎ 0 52 82 / 98 120  
✉ lebensparkschiederseel@aiutanda.de

**Zukünftige Standorte:  
1. Quartal 2024**



**AIUTANDA LEBENSPARK IN DETMOLD**

Tagespflege • Senioren WG •  
Intensivpflege WG • Servicewohnen  
✉ lebensparkdetmold@aiutanda.de

**4. Quartal 2024**



**AIUTANDA LEBENSPARK IN DÖRENTROP**

Tagespflege • Senioren WG • Servicewohnen

**4. Quartal 2024**



**AIUTANDA WOHNEN IN EXTERTAL**

Servicewohnen

**Ansprechpartner für zukünftige Projekte: Aline Thomiczek**  
☎ 0151 / 11 61 84 03 120 ✉ aline.thomiczek@aiutanda.de

# Kontakte

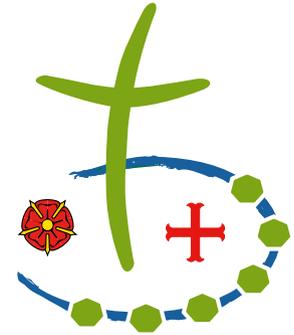
## Pastorales Team

**Stefan Schiller**  
**Leitender Pfarrer**  
Tel.: 05281 - 968828  
schiller@kath-slp.de

**Michael Linnenbrink, Pastor**  
Tel.: 0170 - 2157149  
linnenbrink@kath-slp.de

**Pascal Obermeier,**  
**Pastor**  
Tel.: 05281 - 1633336  
obermeier@kath-slp.de

**Claudia Henke,**  
**Gemeindereferentin**  
Tel.: 05281 - 1655810  
henke@kath-slp.de



**Pastoraler Raum  
Südliche-Pyrmont**

**Irene Olma, Gemeindereferentin  
& Klinikseelsorgerin**  
(Bad Meinberg)  
Tel.: 05234 - 919359  
olma@kath-slp.de

**Sonja Teuber, Gemeindereferentin  
& Klinikseelsorgerin**  
(Bad Pyrmont)  
Tel.: 05281 - 1686777  
teuber@kath-slp.de

## Pfarrbüros im Pastoralen Raum

**St. Marien und St. Joseph Lügde**  
Mittlere Straße 22, 32676 Lügde  
**Tel.:** 05281 - 7123  
**Mail:** luegde@kath-slp.de  
Montag, Dienstag,  
Freitag 8:30 - 10:30 Uhr  
Donnerstag 16:00 - 18:00 Uhr  
auf Anfrage

**St. Martin Blomberg**  
Lehbrink 6, 32825 Blomberg  
**Tel.:** 05235 - 6025  
**Mail:** blomberg@kath-slp.de  
Donnerstag 10:00 - 12:00 Uhr

**St. Michael Falkenhagen**  
Kloster Falkenhagen 6, 32676 Lügde  
**Tel.:** 05283 - 948479  
**Mail:** falkenhagen@kath-slp.de  
Mittwoch 16:00 - 18:00 Uhr

**St. Georg Bad Pyrmont**  
Bathildisstraße 14,  
31812 Bad Pyrmont  
**Tel.:** 05281 - 8877  
**Mail:** pyrmont@kath-slp.de  
Montag, Mittwoch 9:30 - 12:30 Uhr

**Heilig Kreuz Horn-Bad Meinberg**  
Parkstraße 57a, 32805 Horn-Bad  
Meinberg, **Tel.:** 05234 - 98856  
**Mail:** meinberg@kath-slp.de  
Mittwoch, Freitag 9:00 - 11:00 Uhr

# Editorial

Liebe Leserinnen und Leser,

das Jahr hat fast schon wieder seinen Zenit überschritten, wenn Sie nun die Sommerausgabe des „Zoom“ in Händen halten. Aufgeheizt waren in der ersten Jahreshälfte nicht nur die Sommertemperaturen, sondern auch manche Auseinandersetzungen – besonders wenn es genau darum ging: um´s „Aufheizen“. Gut gemeint ist nicht immer gut gemacht – das muss sich zuweilen auch eine Regierung sagen lassen. Hier würde man sich manches Mal ein wenig mehr sachliche Kühle in Diskussionen und Auseinandersetzungen wünschen. Themen, die den Menschen auf den Nägeln brennen, gibt es genug. Diese Zeit soll aber vor allem eine Zeit des Aufatmens sein. Sei es an vertrauten oder neuen Urlaubsorten, sei es in der Heimat: wir brauchen Zäsuren, Unterbrechungen, neue Perspektiven, um die Herausforderungen des Alltags bestehen zu können. Ich hoffe, dass Sie alle – auf je eigene Weise – in diesen Sommermonaten die Zeit und die Möglichkeit dazu finden. Als Pastoraler Raum liegen einige große Feste und Ereignisse hinter uns, die auch in diesem „Zoom“ zu finden sind. Einen besonderen Akzent wollen wir auch in diesem Jahr wieder mit unserer „Sommerkirche“ setzen, die kreuz und quer durch die Gemeinden an jedem Sonntagabend um 18.00 Uhr stattfindet. Die Termine und Orte finden sich ebenfalls in diesem Heft. Ich wünsche Ihnen und Euch eine erholsame Sommerzeit, mit wohlthuender Wärme und ausreichend Abkühlung, mit lauen Abenden und der Freude an der Schönheit der Schöpfung, die sich schon vor unserer eigenen Haustür ausbreitet.



Ihr  
Stefan Schiller, Pfarrer



## Mirschel-Automobile GmbH

[www.volkswagen-service-mirschel.de](http://www.volkswagen-service-mirschel.de) · [info@mirschel-automobile.de](mailto:info@mirschel-automobile.de)

**Pyramont Straße 53 · 32676 Lügde · Telefon (0 52 81) 98 04 - 0**

# Der Sound der Bienen

Es sollte eigentlich nur eine Reportage über die Imkerei werden. Doch der Besuch am Bienenstand wurde für unseren Reporter zu etwas wie einer spirituellen Erfahrung. Lesen Sie warum.

Text und Fotos: Karl-Martin Flüter



Aus den Bienenstöcken dringt das tiefe Brummen, das hunderttausende arbeitende Bienen verursachen.



Mathematik, Chaos , Organisa-  
tion und einfach nur Schönheit:  
Das Wunderwerk der Bienen.

Die Frühlingsernte ist in Gläsern abgefüllt, die Völker sind kontrolliert. Die Sonne scheint, die Bienen fliegen: Es ist Zeit für ein Gespräch. Marlies Klotzkowski hat zwei Campingstühle im hohen Gras am Bienenstand aufgestellt, mitgebracht hat sie die Schutzkleidung für Imker. Es soll ja nicht nur über Bienen gesprochen werden, sondern Marlies Klotzkowski will dem Besuch zeigen, was sie so sehr begeistert: das „Wunderwerk der Bienen“.

### Der Honig riecht betörend stark

Seit 2019 sind sie und ihr Mann Martin Imker. Mittlerweile stehen sechs Völker auf dem verwilderten Grundstück mit dem Blick auf die Burg Schwalenberg. Zwei weitere Völker haben die Klotzkowskis auf einen Biohof bei Blomberg gestellt. Dort gibt es noch Wiesen ohne Kunstdünger und unbehandelt von Unkrautvernichtungsmitteln. „Auf den Wiesen blüht noch alles“, sagt Marlies Klotzkowski, „eine herrliche Bienenweide.“ In Marienmünster, der alten Abtei, in deren Klosterkirche sie Küsterin ist, stehen auch noch zwei Bienenvölker des Ehepaars.

Zehn Völker, das ist vom Arbeitsaufwand zu schaffen, meint Marlies Klotzkowski. Nur in der Hochsaison Mai und Juni wird es eng. Dann müssen die Völker kontrolliert, die Brutzargen um die Honigzarge erweitert wer-

den, vor allem steht je nach Wetter Ende Mai, Anfang Juni die erste Honigernte an.

Dann haben die ausdauernden Arbeitsbienen den Nektar aus dem Frühjahr – vor allem aus den Blüten der Obstbäume – zusammengetragen. Im Bienenstock verarbeiten Spezialistinnen, die „Stockbienen“, den Stoff. Dem Nektar werden körpereigene Stoffe der Biene zugesetzt, wertvolle Enzyme, die dem späteren Honig eine antibakterielle Wirkung verleihen. Weil die Stockbienen das Sammelgut in den Waben hin- und her tragen, verdunstet Wasser. So reift der Honig heran, den die Bienen in Wabenzellen lagern und zuletzt mit Wachs verschließen.

Aus diesen Honigwaben haben Marlies Klotzkowski und ihr Mann Ende Mai den Honig geerntet. Marlies Klotzkowski zeigt, wie sie das macht. Vorsichtig hebt sie den Deckel und das oberste Stockwerk der Beute, die Honigzarge ab, zieht die einzelnen von Honig schweren Waben nach oben und streicht vorsichtig die letzten Bienen ab.

Dieser Moment ist etwas ganz Besonderes. Der warme Honig riecht betörend stark, die versiegelten, warmen Waben sehen aus wie sorgsam entworfene mathematische Kunstwerke. Man möchte hineinbeißen, so warm und duftend ist die Wabe. Manche Imker machen das und brechen sich ein Stück Wabe ab. Das



Mit dem Rauch aus dem Smoker beruhigt Marlies Klotzkowski die Bienen, bevor sie das Volk untersucht. Foto unten: Sorgsam wird eine Wabe nach der anderen aus dem Bienenstock gezogen. Weil die Bienen alles sorgsam verkleben und abdichten, muss die Imkerin die Waben mit dem Stockmeißel vorsichtig lösen.



Grundrauschen von hunderttausenden Bienen hüllt alles ein. Zum Summen der vielen fleißigen Arbeiterinnen, die ab- und anfliegen, kommt ein tiefes gleichmäßigen Brummen aus den Völkern. Dieser Grundton ist ein spirituelles Erlebnis: der Bass der Bienen, der Grundton der Natur, ein hypnotisierender Lockruf, und was einem noch an honigtrunkenen Metaphern einfällt.

### Geschmeidig wie Bonbonteig

Die Honigwaben aus der Bienenkiste, der „Beute“, transportieren die Klotzkowskis zu sich nach Hause. Dort steht die Honigschleuder, die aussieht wie eine Waschmaschine aus den 1950er-Jahren. Nachdem die Honigrähmchen entdeckelt sind, wird der Honig in der Schleuder durch die Zentrifugalkraft aus den Waben gezogen und fließt in lebensmittelechte Kunststoffeimer mit Deckel. In den folgenden Tagen rührt Marlies Klotzkowski den Honig täglich um. „Die Kristallstruktur muss gebrochen werden“, sagt sie. Sonst würden Glucose und Fruktose, die Zuckeranteile des Honigs, kristallisieren. Der Honig könnte klumpig werden. Wenn der Honig weich und geschmeidig wie Bonbonteig ist, füllt die Imkerin die Ernte in Honiggläser.

Das alles geschieht in dem Arbeitsraum, den die Klotzkowskis zu Hause eingerichtet haben. Auf einem Tisch stehen abgefüllte Gläser, über dem Stuhl vor dem Tisch hängt ein weißer Laborkittel. Alle Arbeiten vom Schleudern bis zum Abfüllen müssen unter hygienischen Arbeitsbedingungen stattfinden. Darauf achtet Marlies Klotzkowski: „Schließlich handelt es sich um ein Lebensmittel.“

Die Gläser verschließt sie mit einem Siegel des Deutschen Imkerverbundes, auf dem das Abfülldatum angegeben ist. Zwei Jahre, bis zum 8. Juni 2025, hält der frisch abgefüllte Honig auf jeden Fall. Doch das Datum ist eigentlich nicht notwendig, denn Honig ist eine nahezu unverderbliche Ware. In Pharaonengräbern fanden Archäologen gut erhaltenen Honig. Gut möglich, dass in hunderttausenden von Jahren nur noch Honig an uns erinnert.

### Große Lebensräume der Bienen sind zerstört

Das wäre allerdings ein irreführender Eindruck, denn das Imkern ist alles andere als repräsentativ für die Gegenwart, auch wenn es eine Mode geworden ist, die junge Hipster und junggebliebene Senioren gleichermaßen anzieht. Die Imkerei passt nicht unsere Welt, die schnell und ungeduldig ist, Prozesse optimieren und möglichst alles maschinell erledigen will. Imkern geschieht in Ruhe und Abgeschlossenheit.

Es ist eher so, dass der Fortschritt den Bienen das (Über-)Leben schwer macht. Bienen brauchen eine möglichst natürliche Umgebung, wie das verwilderte Grundstück, auf dem der Bienenstand steht. Doch die Rückzugsorte der Natur gibt es immer seltener.

Die moderne, auf Effizienz konzentrierte Landwirtschaft hat große Lebensräume der Bienen zerstört. Zwar locken die riesigen Rapsfelder, die im Mai ganze Landschaften gelb aufleuchten lassen, auch Imker an. Aber Marlies Klotzkowski verzichtet darauf, diese Monokulturen mit ihren Völkern zu bewirtschaften. Das ist ihr nicht natürlich genug. Sie sammelt das, was die Natur rund um ihren Bienenstand anbietet: Obstblüten im Frühjahr, Klee-, Löwenzahn- und Wiesenblüten im Sommer. Holunder oder die Blüten von Brombeeren. Weitere Trachtquellen sind Linden, Kastanien oder Akazien.



**Dr. Christian Tennie**  
RECHTSANWALT & NOTAR

Am Markt 4 · 32676 Lügde  
Telefon (0 52 81) 70 55  
post@dr-tennie.de · www.dr-tennie.de



BESTATTUNGSINSTITUT  
**OTTO JORNS**

Bestattungsvorsorge zu Lebzeiten  
Beratung in sämtlichen Bestattungsfragen  
Erd- und Feuerbestattungen  
Wald- und Seebestattungen

05281 / 4249

www.otto-jorns.de

**LippeVita**

Ambulante Pflege | Hauswirtschaft | Betreuung

**Professionelle Betreuung und Pflege  
bei Ihnen Zuhause**

Wir bilden aus!

Find us on  
Facebook



Annett Seidel | LippeVita | Kanalstr. 1-3 | 32676 Lügde  
Telefon: 05281-989110 | Web: www.lippevita.de



**WER HAT DEN KÄSE ZUM BAHNHOF GEROLLT?**

Antworten auf diese Frage und alle anderen  
zu Käse, Bier und Sack im:

**Deutsches Käsemuseum**

**Nieheimer Biermuseum**

**Sackmuseum**

Kaffee und Kuchen  
Kostenlose Führung, 14 Uhr

Gruppentermine jederzeit auf Anfrage.  
Rufen Sie an: 05274 982 150

Jeden  
Sonntag von  
11 - 17 Uhr  
Lange Str. 11 - 13  
33099 Nieheim





Bei der Durchsicht der Waben achtet die Imkerin auf „Weiselzellen“, in denen neue Königinnen herangezogen werden. Schlüpft eine weitere Königin, teilt sich das Volk. Ein Teil des Bienenvolkes, der Schwarm, zieht aus. Marlies Klotzkowski zeigt auf eine Jungbiene.  
Foto unten: Marlies Klotzkowski vor ihrem Honiglädchen. Sie verkauft den Honig auch ab Haus.



Marlies Klotzkowski kann die botanischen Namen der meisten Trachtpflanzen aufzählen. Das hat sie während der Ausbildung als Baumschulgärtnerin gelernt. Die Neigung, so naturnah wie möglich zu arbeiten, verspürte sie schon damals. Mit der Imkerei hat sie begonnen, weil Natur und Landwirtschaft Bienen als Bestäuber brauchen.

Außerdem passt der Umgang mit Bienen gut zu der zweiten Haupt- und Lieblingsbeschäftigung von Marlies Klotzkowski. Sie ist Küsterin. Sie bereitet Gottesdienste vor, achtet darauf, dass die Kirche immer der kirchlichen Jahreszeit entsprechend geschmückt ist, berät aber auch Hochzeitspaare, die ihre Brautmesse planen.

### Eine Gegenwelt zu draußen

Küsterin zu sein heißt morgens früh aufzustehen, um vor der Frühmesse in der Kirche zu sein, und auch am Samstag und am Sonntag Dienst zu haben. Das muss man wollen, vor allem wenn man wie Marlies Klotzkowski gleich in drei Kirchen das Küsteramt ausübt: in Schieder-Schwalenberg, in der Klosterkirche der früheren Benediktinerabtei Marienmünster und in Vörden.

Marlies Klotzkowski ist gerne Küsterin. Sie liebt die tiefe Stille, die von Religiosität durchdrungene Architektur der Kirchen. Alles hat dort einen Sinn. In diesem Raum tätig zu sein, ist für Marlies Klotzkowski eine mit Bedeutung aufgeladene Tätigkeit – eine Gegenwelt zu draußen. In der Kirche muss nichts schnell und effizient sein. Es ist eine dem Glauben gesegnete Welt.

### Das Geheimnis der Imkerei

Auch die Bienen sind eine Gegenwelt. Sie sind unmittelbar mit der Natur verbunden. Ruhe und Achtsamkeit sind hier im Umgang mit ihnen wie in der Kirche wichtig. Die Arbeit mit den Bienen geschieht am besten, wenn sie selbst ausgeglichen ist, sagt Marlies Klotzkowski. Hetze und Stress übertragen sich auf die Bienenvölker. Die Folge bekommt der Mensch unmittelbar zu spüren, wenn die Bienen stechen.

Im Flow der Natur sein, den Rhythmen und Gewohnheiten der Biene zu folgen: Das ist das Geheimnis der Imkerei. In der Kirche fühlt sich Marlies Klotzkowski getragen von der Atmosphäre des Heiligen. Am Bienenstand ist sie eins mit den Bienenvölkern. Auch das ist eine Art spirituelles Gefühl, weil alles so überdeutlich als Teil der Natur, der göttlichen Schöpfung, erscheint.

Aber die Menschheit respektiert die Schöpfung schon lange nicht mehr. Das merken die Imker an den Bienen. Industrie und wachsende Städte fressen die Landschaft. Als die kleinen Felder und Feldraine verschwanden, fehlten den Bienen die Blüten, die dort wuchsen. In den Vorgärten der Siedlungen zerstören Kies- und Schotterfelder ebenfalls die Lebensgrundlage der Insekten.

Der rapide Umweltwandel ist längst im Bienenstand angekommen. Als es im vergangenen Sommer wochenlang bis zu 40 Grad heiß war, litten auch die Bienen. Zwar können sich die Völker in ihren Beuten selbst klimatisieren, weil sie bei Hitze ihr Flügel im „Leerlauf“ bewegen und so frische Luft durch den Bienenbau leiten. Aber die Pflanzenwelt blühte und verblühte so schnell, dass die Bienen nicht nachkamen.

### Land von Milch und Honig

„In diesem Jahr hatten wir ein normales Frühjahr, wie früher“, meint Marlies Klotzkowski. Weil es zu kalt und zu feucht war, hat sie die Bienenbeuten erst im April geöffnet. Wegen dieser Verzögerung durch die Witterung konnten die Klotzkowskis bei der ersten Ernte weniger Honig ernten. Doch das zählt nicht für Marlies Klotzkowski. Die Natur gibt vor.

Sie sitzt auf ihrem Campingstuhl im hohen Gras und lächelt. „Das ist hier ein Paradies“, sagt sie, „ich müsse viel häufiger hier sein.“ Den Gräsern zusehen, wie sie sich im Wind wiegen, im Hintergrund den Bienenstand, von dem es tief und zufrieden summt. Wurde nicht schon im Alten Testament das Paradies als das Land von Milch und Honig beschrieben? Man muss nicht weit reisen, um es zu finden.

# Es lohnt sich für Qualität beim Honig mehr Geld auszugeben

Uwe Tölke ist Imker. Der Rischenauer leitet den Imkerverein Falkenhagen, dem 13 Mitglieder aus der Stadt Lügde angehören.

## Wieviel Zeit kostet die Imkerei?

**Uwe Tölke:** Man sollte in den Sommermonaten bis zur Sommersonnenwende Ende Juni – dann etwa endet die Schwarmzeit der Bienen – etwa alle acht bis zehn Tage die Völker durchschauen. Dafür braucht man in der Woche zwei bis drei Stunden. In der Erntezeit ist man auch schon mal den ganzen Tag beschäftigt. Im Spätsommer werden die Bienen aufgefüttert und behandelt, im Winter schaue ich hin und wieder vorbei, um zu kontrollieren, ob die Fluglöcher frei sind.

## Aber sie können es sich erlauben, mitten in der Hochsaison Urlaub zu machen.

Das machen wir immer, wenn die Frühtracht geerntet ist. Wir schauen noch mal durch die Völker und fahren dann 14 Tage in den Urlaub. Der Schwarmtrieb in den Bienenvölkern lässt dann nach. Für den Notfall ist ein Kollege da.

## Was begeistert Sie am Imkern?

Die Ruhe. Das Leben ist hektisch geworden. Man muss Zeit mitbringen. Wenn man bei den Bienen ist, muss man ruhig arbeiten, sonst überträgt man die Hektik auf die Völker und dann stechen die Bienen. Es ist faszinierend, ein Flugloch zu beobachten, wieviel Nektar die Bienen anschleppen, wie sie kommunizieren.

## Haben sich die Lebensbedingungen für Bienen verschlechtert?

Das würde ich nicht unbedingt sagen. Dort, wo meine Bienen stehen, sind die Landwirte froh, dass ihre Flächen bestäubt werden. Wir haben die Varroamilbe, die wir bekämpfen müssen. Aber das kann man auch mit biologischen Methoden machen.

## Worauf sollten Kunden achten, die Honig kaufen?

Man sollte darauf achten, dass es sich um Biohonig aus Deutschland handelt. Das garantiert das Warenzeichen des Deutschen Imkerbunds auf dem Etikett. Es lohnt sich, zwei, drei Euro mehr auszugeben, um wirklich Qualität einzukaufen. Die Auswahl an deutschen Honigsorten ist groß. Das beginnt mit dem hellen Rapshonig und dem Blütenhonig. Demnächst kommt Wiesenhonig. Ich habe einen Stand in der Nähe einer alten Linde. Da sammeln die Bienen auch Lindenhonig.



## Wie wird man Imker?

Wer Imker wird, sollte sich gut informieren, am besten einen Ausbildungskurs besuchen, den auch der Kreisverband der Imker anbietet. Wenn ich die Bienen nur hinstelle und nicht eingreife, tue ich den Bienen keinen Gefallen. Das überleben die Völker nicht. Nach den Ausbildungen springen auch immer mal wieder Interessenten ab, oft weil sie merken, dass die Imkerei auch eine körperlich herausfordernde Arbeit ist.

Als Imker sollte man sich einem Imkerverein anschließen. Fast jede Gemeinde hat einen Ortsverein, die zusammen dem Kreisverband angehören. Es ist sinnvoll, einen Imkerpaten zu Rate zu ziehen, der einen in der Anfangsphase begleiten und unterstützen kann.

## Als Imker sind sie nahe an der Natur. Bemerken Sie an den Bienen Auswirkungen des Klimawandels?

Ich behaupte, dass dieses Jahr endlich mal wieder ein normales Jahr ist, weil es mehr geregnet hat und es kühler war. Vor zwei, drei Jahren haben wir eine extrem trockene Periode erlebt. Damals musste man darauf achten, dass immer genug Wasser für die Bienen da war. Die Bienen haben kaum etwas gesammelt, weil alles vertrocknet war. Letztes Jahr war ein gutes Jahr für die Imkerei und ich glaube, dass das auch auf dieses Jahr zutrifft.

Uwe Tölke mit dem Smoker. Mit dem Rauch aus dem Smoker kann er die Bienen beruhigen.  
Foto: Flüter



Dirk Jäger mit seiner Meisterarbeit, dem Taufbecken, das in die Christkönigskirche umziehen wird.  
Foto: Flüter

# Endlich zu Hause

Die Christkönigskirche wird während des Umbaus ein neues Taufbecken erhalten. Viele Menschen aus Horn-Bad Meinberg kennen es bereits, denn die Skulptur befindet sich seit dreißig Jahren in ihrem Ort.

Noch steht sie gut sichtbar an der Stelle, an der in Horn die Bahnstraße in die Mittelstraße mündet. Zwischen den Grabsteinen fällt das neue Taufbecken ziemlich auf. Dabei ist „neu“ eigentlich das falsche Wort. Die Skulptur hat schon einige Jahrzehnte hinter sich. Sie ist so alt wie die das Geschäft von Steinbildhauer Dirk Jäger. 1990 übernahm er von seinem Meister die Steinbildhauerei. Kurz zuvor hatte er seinen Meister gemacht. Die Meisterarbeit war das Taufbecken, der seitdem einen Ehrenplatz in der Ausstellung der Steinbildhauerei Knaak, Inhaber Dirk Jäger, hat. Jetzt spendet Dirk Jäger das Taufbecken für die Christkönigskirche in Bad Meinberg.

Dirk Jäger kann sich noch gut an die Entstehung des Taufbeckens erinnern. Als Form für das Becken wählte er ein Achteck. Diese geometrische Figur ist eine schwierige Aufgabe für einen Steinbildhauer, weil alle Winkel, alle Abstände stimmen müssen. Dirk Jäger nahm mit dem Achteck eine alte Tradition auf. Im Christentum sind Taufbecken seit jeher Oktogone, weil die Zahl acht und das Achteck als Symbol für Erneuerung, Wiedergeburt und Herrschaft Gottes interpretiert werden. Außerdem gilt das Sakrament der Taufe als achter Schöpfungstag.

Die Prüfungsarbeit forderte vom angehenden Meister das ganze Können. Der Elbsandstein, den sich Dirk Jäger ausgesucht hatte, musste exakt nach einem vorliegenden Entwurf aus dem Stein gehauen werden. Immer wieder kamen die Prüfer vorbei und überzeugten sich, dass sich die Ausführung strikt an die Zeichnung Jägers hielt.

Das galt auch für die vier Szenen, die an den Seiten des Achtecks eingelassen sind. Mit ihnen griff Dirk Jäger das Leben von Jesus auf: Taufe durch Johannes, Bergpredigt, der Einzug nach Jerusalem und die Kreuzigung. Zwischen den Darstellungen meißelte er Strahlen, die von einem Punkt ausgehen: das göttliche Licht. Die Vertiefung für das Taufwasser nimmt bewusst die grobe Struktur des Elbsandsteins auf.

Kirchenvorstand, die Architektin des Kirchenumbaus der Christkönigskirche und Pfarrer Stefan Schiller haben sich das Taufbecken im Ausstellungsgelände der Steinbildhauerei angeschaut. Das Ergebnis: Die sakrale Skulptur kommt endlich an den richtigen Platz. Bald wird sie in der Kirche in Bad Meinberg zu Hause sein.

Dirk Jäger freut das. Das Taufbecken hat ihn den größten Teil seines Arbeitslebens begleitet. „Ich sichere mir damit ein kleines Stückchen Unsterblichkeit“, sagt er mit einem Lächeln. Irgendwo am Sockel wird er seinen Namen eingravieren. Das bleibt.

Das Taufbecken erntete vor 33 Jahren bei seinen Prüfern viel Wohlgefallen, nur eines stieß auf Kritik. Der Sockel misst 53 Millimeter in der Höhe. Das war innerhalb der Toleranz, aber doch nicht genau 50 Millimeter, wie es perfekt gewesen wäre. „Sie mussten etwas finden und das haben sie gefunden“, sagt Dirk Jäger. Er kann damit leben. In der Kirche werden diese drei Millimeter sicher nicht auffallen.



[www.bethanien-pyrmont.de](http://www.bethanien-pyrmont.de)

**Alles aus einer Hand – wir sind in Bad Pyrmont  
Ihr kompetenter Ansprechpartner.**

## **AMBULANTE PFLEGE – Unterstützung Zuhause**

Wir versorgen pflegebedürftige Menschen in ihrer eigenen Wohnung – Tag für Tag, auch mehrmals täglich. Unsere Leistungen richten sich nach ihrem Bedarf, ihren Gewohnheiten und Wünschen. Durch unser Angebot entlasten wir die Angehörigen.

## **AGAPLESION DIAKONIE SOZIALSTATION BAD PYRMONT**

Lortzingstraße 22 A, 31812 Bad Pyrmont  
T (05281) 96 08 64

## **BETREUTES WOHNEN – Lebensqualität im Alter**

In unseren behindertengerechten Wohnungen leben Senioren eigenständig mit dem entscheidenden Vorteil, dass rund um die Uhr unser Notruf sowie unser weitreichender, zuverlässiger Service für sie da ist.

## **AGAPLESION ADAM-WOLFF-HAUS**

Lortzingstraße 22 A, 31812 Bad Pyrmont  
T (05281) 96 08 64

**AGAPLESION  
HAUS FRIEDENSTHAL**  
Im Friedensthal 46  
31812 Bad Pyrmont  
T (05281) 98 96 91

**NEU  
im 2. HJ  
2023**

## **VOLLSTATIONÄRE PFLEGE – Liebevoll und gut umorgt**

Unsere Einrichtung mit 125 Pflegeplätzen zeichnet sich durch eine behagliche Wohnatmosphäre, hohen Komfort und professionelle Pflege aus. Herzlichkeit und liebevolle Zuwendung der Mitarbeiter:innen tragen dazu bei, dass sich die Bewohner:innen zu Hause und geborgen fühlen können.

## **AGAPLESION HAUS BETHANIE**

Robert-Koch-Straße 11, 31812 Bad Pyrmont  
T (05281) 93 28 100

# Doctor mellifluus

von Pfarrer Stefan Schiller

Liebe Leserinnen und Leser,

ein wenig suchen muss man schon, bis man ihn in der flirrenden Barock – Pracht findet: den „Honigschlecker“ in der Wallfahrtsbasilika von Birnau hoch über dem Bodensee.

Ein wenig ist es vielleicht wie mit dem „Westfälischen Abendmahl“ in der Soester Wiesenkirche, bei dem Schinken und Bier dargereicht werden. Wer diese gläserne Darstellung nicht beschreiben konnte, dem kaufte man nicht ab, überhaupt in Soest gewesen zu sein.

Also suchen Touristen wie Pilger nach dem kleinen Schleckermaul. Fündig werden sie an einem der Seitenaltäre, der dem heiligen Bernhard von Clairvaux gewidmet ist.

Der barocke Putto des bekannten Künstlers J. A. Feuchtmayer kommt mit wuscheliger Sturmfrisur daher. Er trägt gleich einen ganzen Bienenkorb in der Hand, aus dem die Insekten herausfliegen. Die andere Hand steckt – wohl mit einer ordentlichen Portion Honig – im Mund.

Man sieht förmlich den Genuss, der damit verbunden ist. Schon dem Volk Israel wurde von niemand geringerem als Gott selbst das Gelobte Land schmackhaft gemacht als „Land, in dem Milch und Honig fließen“ (vgl. Exodus 3,8).

Nun war Bernhard, an dessen Altar der kleine Honigschlecker seinen Platz gefunden hat, eher für seine Askese bekannt.

Er gehört zu den bedeutendsten Gestalten des Zisterzienserordens, einer Reformbewegung der Benediktiner, die 1098 in Frankreich gegründet wurde.

Back to the roots – zurück zu den Wurzeln wollte man. Das ursprüngliche Ordensideal wieder neu und in ursprünglicher Strenge leben. Da war man noch weit von solch barocker Fülle entfernt.

Die Figur will nun auch nicht zum Genuss einladen, sondern sie ist eine Allegorie auf den verehrten Bernhard, auf seine geistliche Tiefe und seine Schriften. „Doctor mellifluus“ wurde er daher genannt – ein „honigfließender Lehrer“. Der Mensch, so die Einsicht, benötigt nicht nur Speise für den Leib, den irdischen Genuss. Auch sein Geist will inspiriert sein und manchmal müssen ihm die göttlichen Wahrheiten schmackhaft gemacht werden.

Patron der Bienen und Imker ist allerdings nicht Bernhard von Clairvaux, sondern Ambrosius von Mailand, ebenfalls ein gelehrter Theologe. Hier ist es allerdings nicht sein Schrifttum, das ihn zu dieser Ehre führte, sondern eine Legende aus seinen Kindertagen. Bienen sollen den Säugling Ambrosius mit Honig genährt haben, ohne ihn dabei zu stechen.

Das mag die Imker erfreuen, die sicher manches Mal gegen Vorurteile ihrer Tiere kämpfen müssen.

Man könnte so sicher eine ganze Theologie der Bienen und des Honigs verfassen. Eine meiner liebsten Stellen im „Exsultet“, dem großen Lobpreis auf die Osterkerze, benennt auch die Bienen: „Die Flamme wird genährt vom schmelzenden Wachs, das der Fleiß der Bienen für diese Kerze bereitet hat.“

So findet die Natur in ihrer Vielgestaltigkeit immer wieder Eingang in unser Nachdenken über Gott und seine Schöpfung. Gerade jetzt in der Sommerzeit eine Einladung, mit offenen Augen und Gedanken durch diese Welt zu gehen.

IMPULS



# „Wir müssen einander vergeben.“

Pater Gabriel Jordan Theis OP über seine Priesterweihe und das Leben  
als Mönch im Dominikanerorden.

Pater Gabriel  
Foto: P. Adam Rokosz OP

„Ich frage mich, wie wir Menschen wie Impfgegnern und Querdenkern so begegnen können, dass sie in die Gesellschaft zurückkehren können. Wie mit ihnen während der Pandemie umgegangen wurde, mit welcher Härte man bestimmten Gruppen entgegengetreten ist, fand ich bedenklich.“

**Pater Gabriel, Kardinal Schönborn hat in der Predigt während Ihrer Primizfeier gesagt: „Euch steht noch viel bevor.“ Pater Gabriel, was steht Ihnen bevor? Welche Herausforderungen erwarten Sie als Priester und als Ordensbruder?**

**Pater Gabriel:** Auf einer persönlichen Ebene geht es mir zurzeit vor allem darum, in der neuen Aufgabe anzukommen. Es wird niemand als Priester geboren. Viele der Aufgaben sind mir noch völlig unvertraut, beispielsweise die Beichte. Es geht in der Beichte nicht nur darum, die richtigen Worte zu sagen, sondern darum, den Menschen richtig entgegenzutreten.

Kardinal Schönborn ist vor 53 Jahren geweiht worden. Damals hat er sicherlich nicht voraussehen können, was ihn heute beschäftigt. Ich tue mich schwer, eine Diagnose abzugeben, wohin sich die Geschichte entwickelt. Was steht mir bevor? Das, was Gott herbeiführen wird.

**Wie sehen Sie die Rollenerwartung an Sie als Priester? Welche Zukunft hat die Kirche?**

Ich habe keine fertigen Konzepte. Ich bin von bestimmten Grundkonstanten überzeugt, dass es Kirche braucht, dass es Priester braucht. Wir haben als Kirche und als Priester der Welt etwas zu geben. Davon bin ich überzeugt. Im 19. Jahrhundert hat die Kirche die soziale Frage entdeckt, im 20. Jahrhundert musste sie unter Diktatur und Gewalt überstehen und Freiräume schaffen. Heutzutage müssen wir in der Kirche damit aufhören, uns nur mit uns selbst zu beschäftigen. Gott hat uns eine Aufgabe zugedacht und er wird Mittel und Wege finden, durch uns die Menschen zu erreichen.

**Während Ihrer Primizfeier in Wien wurde die Bedeutung des Wohlwollens für das Amt des Priesters betont. Wie ist das zu verstehen?**

Wir müssen uns für Frieden in der Gesellschaft einsetzen und das beginnt mit unserer wohlwollenden Offenheit für den anderen. Ich frage mich beispielsweise, wie wir Menschen wie Impfgegnern und Querdenkern so begegnen können, dass sie in die Gesellschaft zurückkehren können. Wie mit ihnen während der Pandemie umgegangen wurde, mit welcher Härte man bestimmten Gruppen entgegengetreten ist, fand ich bedenklich.

Es gibt das Phänomen der Cancel Culture. Leute, die einmal etwas Falsches gesagt haben, werden dann auf diese Aussage festgelegt. Es geht um Wohlwollen mit dem Zusatz der Vergebung. Ich glaube, das ist wichtig. Ist ein Neustart möglich, wenn mal jemand einen Fehler begangen hat? Es ist unsere Aufgabe als Mitglieder der Kirche, das Bewusstsein davon zu verbreiten, dass wir einander vergeben müssen.

**Warum sind Sie den Dominikanern beigetreten?**

Grundlegend war die religiöse Erziehung in meiner Familie. Als ich nach dem Abitur ein Jahr Freiwilligendienst in Israel geleistet habe, ist die Entscheidung in mir gewachsen, Theologie zu studieren. Ich ging nach Wien und habe dort studiert. Während dieser Zeit habe ich die Dominikaner in Wien kennengelernt. Mir wurde klar, dass ich mich zum Ordensleben hingezogen fühle, und die Dominikaner waren eine konkrete Alternative.

Ich konnte mir nicht vorstellen, Diözesanpriester zu werden. Die Herausforderung, allein als Priester zu leben, das wollte ich nicht. Ich habe nach der Gemeinschaft in einem Orden gesucht, das gemeinsame Gebet, die gemeinschaftliche Arbeit. Die Dominikaner sind intellektuell und in ihrer Praxis auf die Verkündigung, die Predigt, orientiert. Das war mir wichtig.

**Handelt es sich um den Rückzug von der Welt?**

Ich sehe das nicht so sehr als Abgrenzung zur Welt, auch wenn das vielleicht zeitweise auch bei mir so war. Entscheidend war für mich, nach dem Willen Gottes für mein Leben zu fragen und auf seine Hinweise zu achten. Das habe ich versucht und das hat mich hierhin geführt. Für mich war es nie wichtig, ob ich eine Ausnahme bin. Wir Dominikaner sind ein weltweiter Orden mit Niederlassungen in vielen Ländern, in denen es nach wie vor viele Berufungen gibt. Da muss man auch mal über den Tellerrand hinausschauen.

**Was heißt Berufung?**

Für mich als Dominikaner und Priester bedeutet Berufung jetzt konkret, für Menschen die Sakramente zu feiern und zu predigen. Es ist mir aufgetragen, den Menschen etwas mitzugeben. Da geht es aber nicht um mich, sondern darum, was die Menschen von Gott erhalten und welche Fragen sie an ihn haben.

Berufung kann man nicht machen. Jede Berufung ist eine einzigartige, individuelle Geschichte – ein Geschenk, weil Menschen bewusst danach fragen: Was will ich für mein Leben?

Aus meiner Sicht geschieht das nicht aus Zufall. Meine konkrete Entscheidung für die Dominikaner hatte auch mit dem Ordensleben und der praktischen Ausrichtung des Ordens zu tun. Ich wollte nicht in einem Kloster um mich selbst kreisen. Die intellektuelle Ausrichtung der Dominikaner, das Studium, das alles passte. Ich wollte mich mit Theologie und Philosophie und allem, was mit menschlicher Kultur zu tun hat, beschäftigen. Dass das bei den Dominikanern möglich ist, war wichtig für meine Entscheidung.

**Wie sieht ihr klösterlicher Alltag aus?**

Bei uns gehört das gemeinsame Gebet zweimal am Tag grundsätzlich dazu. Hinzu kommt die tägliche Messe, die für mich persönlich sehr wichtig ist. Dann gibt es

die gemeinsamen Zeiten: Bei uns in Düsseldorf ist das besonders das Mittagessen, das ist aber von Gemeinschaft zu Gemeinschaft unterschiedlich.

Sonst hängt der Tag von den Aufgaben ab, die man wahrnimmt: Aufgaben innerhalb der Gemeinschaft und seelsorgliche Aufgaben. Heute bereite ich einen Schulgottesdienst vor, morgen habe ich ein Trauergespräch. Oft sind das Situationen, in denen man Menschen begegnet. Unser offizieller Name als Dominikaner ist „Predigerorden“: Die Predigt spielt bei uns eine große Rolle, auch dafür braucht man viel Zeit.

**Im Kloster steht man früh auf, glauben viele Menschen spätestens seit dem Film „Der Name der Rose“. Stimmt das?**

Das muss ich Sie enttäuschen. Wir haben unsere Gebetszeit morgens um 7.30 Uhr. Ich stehe eine halbe bis eine dreiviertel Stunde früher auf. Ab 9.00 Uhr beginnt dann der Arbeitsalltag. Im Vergleich zu vielen Berufen ist das spät. Viele Leute stehen wesentlich früher auf, das ist mir bewusst. Aber unsere seelsorgliche Tätigkeit bringt es mit sich, dass man oft abends noch Termine hat, daher stehen wir nicht so früh auf wie andere Ordensgemeinschaften.

**Wie viele Dominikaner leben in der Düsseldorfer Gemeinschaft?**

Hier leben wir zu zehnt. Für einen Seelsorgekonvent ist das groß. Die meisten Gemeinschaften haben sechs bis acht Brüder. Es gibt kleinere Gemeinschaften und Dominikaner, die allein leben, aber das sind Ausnahmen.

**Stoßen Sie in Düsseldorf auf Aufmerksamkeit, wenn Sie im Habit, der weißen Ordenstracht der Dominikaner, durch die Stadt gehen?**

Ja natürlich. Die Grundkonstante ist, dass die Leute einen anstarren. Daran muss man sich gewöhnen. Man wird auf jeden Fall stark wahrgenommen – das ist auch das Ziel. Es gibt sehr interessierte Menschen, die Fragen stellen. Negative Reaktionen erlebe ich sehr selten. Eher so, dass es mal einen dummen Spruch gibt, aber da muss man drüberstehen. Das Kloster liegt in der Düsseldorfer Altstadt. Wenn man dann abends unterwegs ist, stößt man auch auf Junggesellenabschiede oder ähnliche Feiern. Da bleibt so etwas nicht aus. Es gibt aber nach wie vor auch spontane Begegnungen, weil viele Menschen Ordensleuten gegenüber immer noch Vertrauen haben.

**Sie werden als Respektsperson wahrgenommen?**

Gerade ältere Menschen oder Menschen, die in der Kirche groß geworden sind, nehmen mich so wahr. Es



Priesterweihe vom Gabriel Jordan Theis OP durch Kardinal Schönborn am 20. Mai in Wien. Foto: privat

ist dann wichtig, nicht zu vergessen, wer man selbst ist. Auch die eigenen Schwächen im Blick zu behalten.

Gott richtet sich nicht an eine leere Hülle, wenn er einen Menschen beruft, sondern an Menschen mit einer individuellen Geschichte. Die eigenen Schwächen und Stärken machen die Besonderheit aus. Es wäre sehr gefährlich, mich auf mein Priestersein zu reduzieren. Dann wäre ich nicht mehr in der Lage, davon abzusehen und mich zuallererst als Mensch zu begreifen.

**Sind Sie als Mönch und Priester näher an Gott dran? Sind sie weiter als wir anderen?**

(lacht) Ich bin sicherlich nicht weiter oder näher an Gott dran. Durch die Priesterweihe ist mir die Möglichkeit gegeben, bestimmte Sakramente zu feiern. Das spielt in meinem Leben eine große Rolle. Durch das Theologiestudium habe ich ein bestimmtes Faktenwissen. In den letzten Jahren habe ich versucht, menschlich an mir zu arbeiten, weil ich vom Priestertum ein hohes Bild habe.

Das alles heißt aber nicht, dass ich im Inneren davon mehr durchdrungen wäre als andere. Ich bin deshalb kein besserer Mensch. Ich weiß, dass viele Menschen, vor allem Frauen – das sehe ich in den Werktagsmessen – mir grundsätzlich im Glauben viel voraushaben, auch in der Liebe zu Gott und an Glaubenserfahrungen in schweren Zeiten. Ich bilde mir nicht ein, dass ich durch meine Priesterweihe in meiner Nähe zu Gott und meinem Verhalten zu den Menschen etwas Besseres bin. Ich kann von sehr vielen Menschen etwas lernen.

**Interview: Karl-Martin Flüter**

„Negative Reaktionen erlebe ich sehr selten. Eher so, dass es mal einen dummen Spruch gibt, aber da muss man drüberstehen. Das Kloster liegt in der Düsseldorfer Altstadt. Wenn man dann abends unterwegs ist, stößt man auch auf Junggesellenabschiede oder ähnliche Feiern. Da bleibt so etwas nicht aus.“

## Liebe Kinder groß und klein, ich bin's wieder - Euer Karlchen, der kleine große König!

Ich mag den Sommer, wenn alles draußen schön grün ist und die Blumen in vielen bunten Farben blühen. Als König war es mir wichtig, dass es allen gut geht. Ich habe dafür meine Klosterschulen gegründet. Dort wurde neben Lesen und Schreiben auch viel Wissen über die Blumen und Kräuter vermittelt. Durch dieses Wissen konnten die Menschen schnell wieder gesund werden.

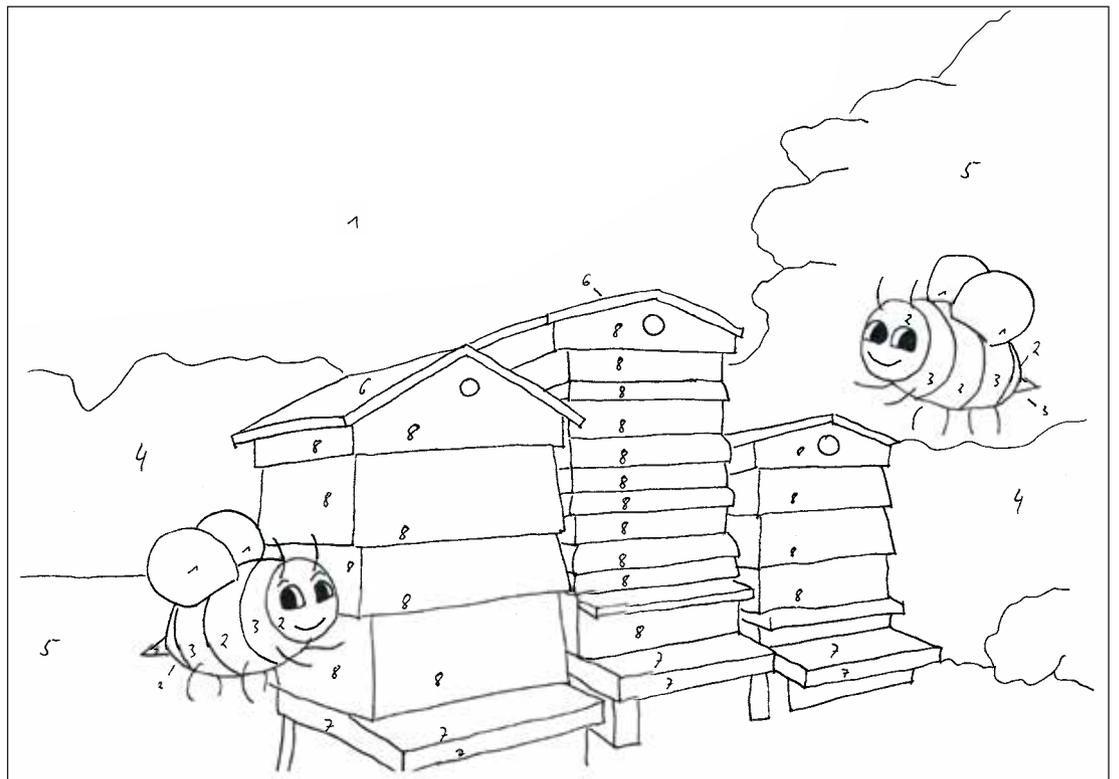
Wisst ihr, dass es ohne die Blumen und Kräuter kein Leben gäbe? Die Insekten hätten keine Nahrung und ohne die Insekten hätten auch wir nichts zu essen. Alle müssen aufeinander aufpassen. Darum ist es wichtig, dass wir Blumen und Kräuter im Garten haben und nicht nur Steine. Vielleicht könnt ihr zu Hause auch euer eigenes Blumen- und Gemüsebeet pflanzen. Damit alles gut blüht, könnt ihr auch ein Insektenhotel aufstellen. Dann geht es allen gut, den Pflanzen, Tieren und uns Menschen. Probiert es doch einmal aus.

Liebe Grüße,  
Euer Karlchen



## Malen nach Zahlen: Bienen-Ausmalbild

- 1 = blau
- 2 = gelb
- 3 = schwarz
- 4 = dunkelgrün
- 5 = hellgrün
- 6 = dunkelbraun
- 7 = hellbraun
- 8 = wähle selbst eine Farbe aus



## Basteltipp: Insektenhotel in der Dose

Wildbienen, Florfliegen und andere Insekten freuen sich über einen passenden Ort zum Nisten. So sehen die Unterschlüpfe sogar richtig hübsch aus!

### Was braucht ihr dafür?

- 1 Blechdose
- bunte Wolle
- Schere
- Holzperle
- weißer und schwarzer Filz
- Klebstoff
- Hammer
- Nagel
- Draht
- Füllmaterial (zum Beispiel **sauber abgeschnittene** Stroh-, Schilf- oder Bambushalme, Röllchen aus Wellpappe, Holzwolle, Stroh, dünne Zweige)



### So wird gebastelt:

1. Umwickle die **Dose** mit **Wolle**. Möchtest du die Farbe wechseln, schneide den Faden ab und knote einen anderen an das lose Ende. Zum Schluss verknotest du das Ende des letzten Fadens.
2. Knoten sechs gleich lange **Fäden** an die Unterseite deiner **Dose** – das werden die Insekten-Beinchen.
3. Fädle je eine **Holzperle** an die Enden der Fäden. Mit einem dicken Knoten sorgst du dafür, dass die Perlen dort auch bleiben.
4. Schneide je zwei große weiße und zwei kleinere schwarze Kreise aus dem Filz aus. Klebe die schwarzen Kreise auf die weißen Kreise. Die fertigen **Augen** klebst du auf der linken und rechten Seite der Dose fest.
5. Loch den **Dosenboden** wie auf dem Bild zu sehen vorsichtig mit Hammer und Nagel.
6. Ziehe ein Stück **Draht** zum Aufhängen durch das Loch und die Dose hindurch. Verdrehe die Drahtenden miteinander.
7. Stecke das **Füllmaterial** in die Dose. Suche ein geschütztes Plätzchen im Garten oder auf dem Balkon. Nun können die ersten kleinen Bewohner in ihr neues Heim einziehen.

Quelle: <https://www.geo.de/geolino/basteln/21688-rtkl-bunte-nisthilfen-wir-bauen-insekten-dosen>  
Fotos: ©Franziska Fiolka für GEOmini





# Falkenhagens alter neuer Mittelpunkt

Gerd Schröder hat der Kirche in Falkenhagen einen alten Festsaal abgekauft. Sein Ziel: einen neuen Treffpunkt für Falkenhagener und Gäste von außerhalb zu schaffen. Auch die Kirche wird hier einen Ort für Veranstaltungen, Gruppen und Vereine finden. Nach einigen Monaten Renovierung zeigt sich bereits: Das Projekt kommt an. Einen Namen hat Gerd Schröder auch schon.

Text und Fotos: Karl-Martin Flüter



Besitzer, Bauher, Handwerker:  
Gerd Schröder in seinem neuen  
Café, Treffpunkt, Ausflugslokal.  
Foto: Flüter

1,08 Meter misst die Außenmauer im Querschnitt. Gerhard „Gerd“ Schröder weiß das auf den Zentimeter genau, so wie er alle Maße im ehemaligen Festsaal in Falkenhagen kennt. Schließlich arbeitet er seit Monaten hier. Die Außenmauer hat er an einer Stelle durchbrochen, der Schutt liegt noch im Innenhof. An dieser Stelle lässt ein neues Fenster Licht in den Raum. Später soll es gegen eine Außentür ausgewechselt werden, weil im Innenhof ein Biergarten entstehen wird. Noch nicht in diesem Jahr, „das schaffen wir nicht“, sagt Gerd Schröder, aber 2024 darf man damit rechnen.

### Festhalle für die Kirchengemeinde

Wie alt das Gebäude ist, das Gerd Schröder im Februar diesen Jahres der katholischen Kirche abgekauft hat, weiß niemand genau. Es hat mal zum Kloster Falkenhagen gehört, das hier im Mittelalter entstanden ist, in der Reformation aufgelöst wurde, bis der katholische Orden der Jesuiten nach Falkenhagen zurückkehrte.

Auch der Festsaal scheint ursprünglich ein Stall des Klosters gewesen zu sein. Wer das Wappen aus Stein an der Hauswand „lesen“ und verstehen kann, weiß mehr über die Eigentumsverhältnisse aus dieser Zeit. Es ist jedoch bekannt, dass irgendwann aus dem Stall ein Festsaal wurde. Der Raum gehörte zur Pfarrei in Falkenhagen. Nebenan steht ein großes, stattliches Fachwerkhaus, das ehemalige Prior-Haus. Hier wohnte früher der Pfarrer. Die Caritas trifft sich hier, auch das Pfarrbüro ist in einen Raum gezogen. Der Festsaal wurde von der katholischen Gemeinde lange für Feste, für Kulturveranstaltungen und Versammlungen genutzt. Monika Schröder, Frau von Gerd und Vorsitzende der Caritas-Konferenz in Falkenhagen, kann sich an Berichte eines Onkels erinnern, der hier als Kind Theaterstücke erlebt hat. Das muss in den 30er- oder 40er-Jahren des letzten Jahrhunderts gewesen sein. Hochzeiten, Kommunionfeiern, Geburtstagsfeiern, alles fand hier statt.

So soll es auch wieder in Zukunft sein, geht es nach Gerd und Monika Schröder. Dafür rackert sich Gerd Schröder

in seiner Freizeit ab – mit Unterstützung der gesamten Familie Schröder.

Gerd und Monika Schröder sind in Falkenhagen aufgewachsen. Der Festsaal ist Teil ihrer Lebensgeschichte. Sie haben erlebt, dass der Saal ein wenig in Vergessenheit geriet und nach der letzten Renovierung durch Ehrenamtliche vor zwanzig Jahren aus Falkenhagen baulich herunterkam. Das hat ihnen nicht gefallen. Als im letzten

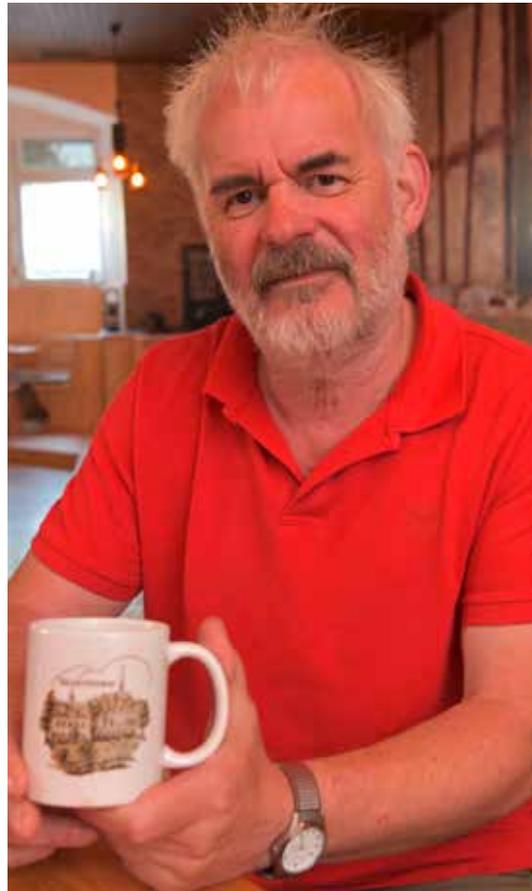
Jahr das Wort „Immobilienstrategie“ durch das Erzbistum Paderborn geisterte, kam Gerd Schröder der Gedanke.

Die Immobilienstrategie besagt nichts anderes, als dass die Gemeinden und Pastoralen Räume den Gebäudebestand reduzieren müssen. Sonst bekommen sie vom Erzbistum kein Geld mehr für Renovierungen und Neubauten. Diese Vorgabe ist nicht leicht zu erfüllen, auch wenn sie wegen der Zukunft der Kirche – weniger Mitglieder, weniger Priester, weniger Steuereinnahmen – unvermeidlich erscheint. Wenn entschieden werden muss, welches Pfarrheim oder Pfarrhaus verkauft werden muss, kann es zu Widerstand aus den Gemeinden kommen.

Pfarrer Stefan Schiller vom Pastoralen Raum in

Südlippe-Pyrmont war deshalb positiv überrascht, als Gerd Schröder anfragte, ob der Festsaal zu kaufen sei. Die Kirche hatte die Räume schon lange nicht mehr genutzt. Ein Verkauf an die Familie Schröder, die sich in der katholischen Gemeinde engagiert ist, könnte den Pastoralen Raum in Südlippe der Zielvorgabe durch die Immobilienstrategie näherbringen, ohne dass anderswo schmerzhaft Diskussion geführt werden müssten. Außerdem sicherte Gerd Schröder zu, dass die Kirchengemeinde in Falkenhagen die Räume des ehemaligen Festsaaals bei Bedarf unentgeltlich nutzen kann.

So waren die Verhandlungen mit dem Kirchenvorstand nicht allzu schwierig. Ende Februar wurde Gerd Schröder per Vertrag neuer Besitzer des Jahrhunderte alten Gemäuers. Seit dieser Zeit ist er fast täglich am Werkeln. Schon im Frühjahr konnten die ersten Veranstaltungen



Die Festhalle wird in Zukunft „Klostertenne“ heißen. Die Tassen tragen bereits den neuen Namen.

Fotos: Flüter

gen in dem Raum stattfinden – Grund für den zügigen Fortschritt war die enge Zusammenarbeit der Familien- und Baugemeinschaft Schröder.

## Die Einrichtung wurde über Ebay gekauft

Monika und Gerd Schröder haben sechs Kinder, die alle etwas Ordentliches gelernt haben. Wenn die Familie zusammenkommt, sind fast alle Gewerke am Tisch vertreten, von der Malerin bis zum Maurer – und Gerd Schröder kann eigentlich alles. Deshalb ist fast alles an dem renovierten Saal Marke Eigenbau.

Seit Mitte Juni ist der Raum fast vollständig eingerichtet. Ein Ofen ist installiert, der schnell behagliche Wärme verbreitet, wenn es notwendig ist. Die kleine Theke mit Getränke-Kühlschrank und Kaffeemaschine steht, drei Eckbänke, Tische und Stehtische bieten bis zu 70 Personen einen Platz. Eine weitere Eckbank soll bis Ende Juni kommen. Nur noch eine Wand muss mit Rigips verkleidet und tapeziert werden. Die Toiletten, inklusive WC für Menschen mit Behinderung, sind noch von der letzten Renovierung in einem guten Zustand. Die Küche ist fertig eingerichtet, soll aber noch überholt werden, wenn das andere fertig ist.

Zuerst einmal fahren die Schröders im Juni an den Stamberger See, um die große Eckbank abzuholen. Sie haben sie günstig über Ebay erstanden – wie die gesamte Einrichtung. Gerd und Monika Schröder machen aus dem Transport einen kleinen Urlaub. Sie übernachteten im Kloster Irsee bei Benediktbeuern, das heute ein gutes Hotel ist, erkunden die Gegend und holen sich neue Ideen..

So haben sie es auch schon bei den vorher angeschafften Eckbänken gemacht, die alle über Ebay gekauft und vor allem aus dem Süden der Bundesrepublik zusammengeholt wurden. Das Ehepaar hat die Umgestaltung des Festsaals zu einem Teilzeit-Lebensprojekt gemacht. Die langen Wochenenden vor allem im Süden Deutschlands gehören dazu.

## Der Festsaal erhält einen neuen Namen

Die erste Bauphase wird mit der Tapezierung der letzten Innenwand enden. Die Gestaltung der anderen Wände ist das Highlight der Neugestaltung. An der einen Längsseite bietet ein Bild den Blick aus einem traditionellen bayerischen Haus auf die Dolomiten. Das Bild hängt vor dem restaurierten Fachwerk des Festsaals. Beim Näher-treten jedoch klärt sich auf, dass es sich bei den Eichenbalken nur um eine Bildtapete handelt, die die Tochter von Gerd und Monika Schröder geklebt hat. Links setzt sich die Tapete von einem freigelegten Mauerwerk ab – das ebenfalls Tapete ist. Diese erstaunliche realistische Gestaltung muss man gesehen haben.

Auf jeden Fall ist es gemütlich im Festsaal, der schon einen neuen Namen erhalten hat. „Klostertenne“ wird der Raum heißen. Der Namenszug steht schon auf den Tassen, die zum Inventar der Klostertenne gehören.

Mitte Juli soll die Klostertenne mit einem Fest und der kirchlichen Segnung eröffnet werden. Die Gastronomie startete schon vorher. Die Falkenhagener haben die Klostertenne schon Anfang Juni nach der Fronleichnamsp-zession kennengelernt. Im April waren bereits die Caritas-konferenzen aus dem Erzbistum Paderborn zu Gast. Die Gäste, ob weitgereist oder aus der Nachbarschaft, waren begeistert, erzählt Monika Schröder. Sie konnte schon Reservierungen buchen.

Das Konzept für die Klostertenne scheint anzukommen. Dabei haben Gerd und Monika Schröder noch ganz



andere Zielgruppen im Blick: Wanderer, die rund um Falkenhagen viele Wanderwege vorfinden, Gruppen, die das Kloster besichtigen, Motorrad- und Radfahrer, die auf den nahe gelegenen Köterberg wollen, Reisegruppen, die im Weserbergland unterwegs sind.

Vor allem soll die Klostertenne ein neuer Treffpunkt für die Falkenhagener werden. Dem idyllischen Ort fehlte lange Zeit ein Raum, wo man sich einfach so treffen kann. Falkenhagen hat fünf Vereine. Jeder Verein erhält auf Anfrage den Schlüssel. Das Geld für die Getränke wird vertrauensvoll in eine Kasse gelegt. Das ohnehin schon gute Miteinander in Falkenhagen könnte so noch verbessert werden.

Gerd und Monika Schröder übernehmen eine Aufgabe der Kirche, die das Zusammenleben in Falkenhagen nicht mehr so wie früher gestalten kann. Pfarrer Stefan Schiller wird sich freuen, dass es in Falkenhagen Menschen wie die Schröders gibt, die diese Lücke ausfüllen. Wenn das Projekt „Klostertenne“ erfolgreich ist, wird das soziale Leben im Ort gestärkt. Falkenhagen hat einen neuen Mittelpunkt.

Das Fachwerk sieht gut aus und gibt dem Raum Charakter, auch wenn es sich nur um eine Tapete handelt.

Foto: Flüter

# Die Welt im Wohnzimmerschrank

Die Geschichte von einem, der als junger Mann auszog in die Welt, und als alter Mann nach Südlippe zurückkam

„Das ist wie ein Virus“ sagt er. „Schon als Kind habe ich das in mir gespürt.“ Er will seinen Namen nicht in der Zeitung lesen, nur so viel, dass er in Südlippe wohnt. Ein schlanker, zäher Mann, tiefe Sonnenbräune im Gesicht. Nur die leicht gebeugte Figur liefert einen Hinweis auf sein Alter. Er ist 81 Jahre.

In Südlippe ist er aufgewachsen, aber viele Jahrzehnte seines Erwachsenenlebens war er nur zu Besuch. Sonst hat er in Liberia, der Türkei, Libyen, im Iran, in Brasilien, Russland und in den USA gelebt und gearbeitet. In seinem Wohnzimmer hängen die Fotos: der große Straßenkreuzer in den USA oder ein Foto von der Skyline in Chicago. Die Erinnerungsstücke stehen im Schrank: Maya-Figuren, eine Matroschka aus Russland, Schnitzereien aus Liberia. Eine Prozession aus Holzfiguren, die auf eine Kirche zugeht. Das hat er aus Altötting, sagt er. Er war ein guter Golfer. Der Schrank ist gefüllt mit Pokalen und Trophäen, die er für seine Siege in Golfturnieren erhalten hat.

oder Russland in den 1960er-Jahren. Damals wollte der Lipper-Junge nach Australien auswandern. Doch dann lernte er in München Freunde kennen, die wiederum eine Agentur kannten, die deutsche Fachleute zu Einsätzen ins Ausland vermittelte. Die Ausbildung zum Maschinenbauer hatte er als Jugendlicher in Lippe gemacht. Leute wie er waren gefragt: gut ausgebildet, jung, ungebunden, abenteuerlustig.

Die erste Station war Liberia, eine Eisenerzmine. „Ich war überrascht von der Größe“, erinnert er sich. Die Lkw in der Mine waren groß wie Häuser, die Anlagen hatten ein riesiges Ausmaß. Zuletzt in München hatte er in einer Produktion für Tonbandgeräte gearbeitet. Eine Arbeit für Feinmotoriker. In Liberia war grobe Arbeit gefragt, vor allem aber brauchte man Alleskönner, die einen Lkw so gut wie ein Laufband für Erzbrocken reparieren konnten. Die, die sich zutrauten, auch ganz neue Aufgabe aus ganz anderen beruflichen Bereichen zu lösen.

Damals war er ein kräftiger Mann, der auf einem Foto unternehmungslustig mit einem Cowboyhut auf dem Kopf an der Motorhaube eines amerikanischen Straßenkreuzers lehnt. „Die USA kenne ich besser als viele Amerikaner“, sagt er. Er hat dort gearbeitet, war dort zu Fortbildungen

Als junger Mann lehnt er unternehmungslustig an der Motorhaube eines amerikanischen Straßenkreuzers.

Foto: privat

Die Welt im Wohnzimmerschrank. Das, was er in den Ländern tatsächlich erlebt hat, liegt lange zurück. Angefangen hat das Leben auf Montage in Afrika, Amerika



und hat in den USA Urlaub gemacht. Das Land übte seit seiner Kindheit eine große Anziehungskraft auf ihn aus. Bis zur Wende 1989 waren amerikanische Truppen auf dem Kötterberg stationiert. Der kleine, während des Kriegs geborene Junge stand staunend am Straßenrand, wenn die GI's mit ihren großen Fahrzeugen durch die kleinen lippischen Dörfer fuhren.

Die meisten Jahre verbrachte er in der Erzmine in Liberia. Erst als es dort zu politischen Unruhen kam, mussten die ausländischen Mitarbeiter bei Nacht und Nebel fliehen. Das ist ihm im Iran noch mal passiert, als er mit knapper Not entkam. Die Iraner behielt er trotzdem als freundliche Menschen in Erinnerung. Ähnlich verhält es sich mit den Libyern, die – damals noch unter Gaddafi – ausgeglichen und offen für Fremde gewesen seien. Auch in Russland hat er sich wohlgefühlt.

„Man muss Menschen mit Respekt begegnen“, sagt er. Er wurde immer wie ein Ingenieur behandelt, „obwohl ich doch nur Facharbeiter bin.“ Als er sich dem Rentenalter näherte, endeten die Reisen in die Welt. Er hatte einen schweren Unfall, den er lange auskurieren musste. Schon in den Jahrzehnten davor hatte er in Lippe ein Haus gekauft, in das er nun einzog. Er hat noch Verwandte in der Region, aber nur wenig Freunde. „Um eine Frau kennenzulernen war nie Zeit“, sagt er.

Seine Freunde leben in München und Berlin. Regelmäßig steigt er in den Zug und fährt in die großen Städte. Ein anderes Ziel ist Benediktbeuern. Von dort geht er seit zwanzig Jahren regelmäßig auf Wallfahrt bis nach Altötting. Er mag Bayern. Die Kirche und die Bauersleute aus Holz, die in seinem Schrank stehen, hat er in dem oberbayerischen Wallfahrtsort gekauft.

Der Glaube und die Kirche sind ihm wichtig. Lange Zeit hat er den Rasen um die Kirche gemäht. In der Fremde hat er gelernt, die Religion nicht zu sehr nach vorne zu stellen und auf keinen Fall missionarisch aufzutreten. Trotzdem war er immer überzeugt, „dass der Heilige Geist mich leitet und beschützt.“ Das hat ihm Selbstsicherheit und Kraft gegeben.

Routinen strukturieren sein Leben. Die Touren mit dem Fahrrad. Nicht mit dem E-Bike, sondern mit dem Rennrad. 50 bis 100 Kilometer jedes Mal, die Berge rauf und runter. Daher die tiefe Bräune im Gesicht, die seh-nige Figur mit 81 Jahren. Eine andere Routine sind die Gebet. „Die Gebete schützen mich“, sagt er, „das reicht eigentlich, mehr brauche ich nicht.“



Die volkstümliche Religiosität in Bayern zeigen diese Figuren, die er aus Altötting mitgebracht hat. Foto: Flüter

**Wintec**  
**AUTOGLAS**

- ✓ Steinschlagreparatur
- ✓ Scheinwerferaufbereitung
- ✓ Scheibenfolierung
- ✓ Neuverglasung

**Telefon: 05151 78 10 660**

Wintec Autoglas in Bad Pyrmont in der Tankstelle Huddelbusch  
[www.hameln-autoglas.de](http://www.hameln-autoglas.de)

NATÜRLICH STEIN

## NATURSTEINBETRIEB

Dietmar Ferlemann  
 Steinmetzmeister · Steintechniker

Innen- und Außentreppen  
 Küchenarbeitsplatten - Waschtische  
 Fußbodenbeläge - Fensterbänke  
 Grabmale u.v.a.

**MARMOR UND GRANIT**

Lehmbrink 1 - 32825 Blomberg

Tel. 05235/6036 - Fax 05235/2866  
 E-Mail: [Ferlemann-Blomberg@t-online.de](mailto:Ferlemann-Blomberg@t-online.de)  
[www.ferlemann-naturstein.de](http://www.ferlemann-naturstein.de)

### Sozialer Betreuungsdienst Wesertal

UG (haftungsbeschränkt)

### Sozialer Senioren Dienst

gGmbH

**Unser Büro in Bad Pyrmont:  
 Humboldtstraße 14**

**Bad Pyrmont 05281 790 1046  
 Hess. Oldendorf 05152 978043  
[info@betreutundversorgt.de](mailto:info@betreutundversorgt.de)  
[www.betreutundversorgt.de](http://www.betreutundversorgt.de)**

## Betreut und versorgt

Sie müssen Ihr schönes  
 Zuhause nicht aufgeben.

- Unterstützung im Alltag und im Haushalt
- Abrechnung über alle Pflegekassen und privat
- Beratung bei Ihnen vor Ort – kostenlos und unverbindlich

# Mit den Füßen beten



Informationen aus dem  
Erzbistum Paderborn

## Eine Homepage für Pilger und Wanderer

Für einen ersten Überblick, aber auch für detaillierte Informationen über einzelne Pilger- und Wanderwege im Erzbistum Paderborn steht die Internetplattform [www.orte-verbinden.de](http://www.orte-verbinden.de) bereit.

Hier finden sich mehr als 120 moderne Pilgerwege, die lokale Ortskundige, oft Ehrenamtliche, erstellt haben. Ausführliche Wegbeschreibungen und Karten zeigen den Pilgern, was es unterwegs an Glaubens-Orten zu entdecken gibt: Kirchen und Kapellen, Schlösser und Schutzhütten, Blicke ins weite Land.

Das ist typisch für viele Wallfahrten: Durch die Flure wandern, in denen das Getreide reift. Ein Foto von der Liebfrauentracht in Verne 2022.

Foto: Flüter

**Wandern auf alten Glaubenswegen ist spätestens seit Hape Kerpelings Bestseller „Ich bin dann mal weg“ eine Volksbewegung geworden. Das Christentum kennt seit Jahrtausenden Pilger und Wallfahrer. Was unterscheidet sie von Wanderern?**

Für eine Pilgerreise muss man nicht auf den spanischen Jakobsweg gehen. Allein im Erzbistum Paderborn gibt es rund 50 Pilger- und Wallfahrtsorte: Glaubens- und Pilgerorte, Kirchen und Kapellen, Schlösser und Schutzhütten, Blicke ins weite Land und in besondere Ecken. Der bekannteste Ort in den langen Liste ist wohl die Wallfahrtsbasilika in Werl mit dem Marienbild „Trösterin der Betrübten“.

Wanderer wird es nicht unbedingt nach Werl ziehen, Pilger und Wallfahrer schon. Pilgern oder Wallfahren konzentriert sich darauf, die Heimat mit den Augen des Glaubens neu zu erkunden, sei es in der Stadt oder auf dem Land, individuell oder in Gemeinschaft. Mit ihnen verbindet sich ein Glaubensanliegen.

Pilgern und Wallfahren bedeutet sinngemäß „in die Ferne“ ziehen, das Vertraute verlassen, offen sein für Neues. Im Laufe der vielen Jahrhunderte haben sich daraus religiöse Praktiken entwickelt, die bis heute weiterleben. Pilgern und Wallfahren bedeutet „mit den Füßen beten“.

Die Grenzen sind fließend. Viele Wanderer nehmen ebenfalls die achtsame und selbstreflektierende Haltung eines Pilgers ein, auch wenn Kapellen und Kirchen nicht das Ziel sind.

Doch Wandern oder Radwandern sind, bei allem damit verbundenen Naturgenuss, in erster Linie sportlich motiviert. „Beim Pilgern dagegen läuft eine spirituelle Komponente mit“, so Markus Ende, der als Seelsorger die Wallfahrt Werl betreut: „Als Pilger gehst du Wege anders. Vorfreudig und aufgeschlossen für intensive Begegnungen. Gelassener, auch wenn du stärker aus deiner Komfortzone ausbrechen musst. Auf der Suche nach spirituellen Erfahrungen.“

Bei dieser körperlich wie geistig höchst intensiven Erfahrung geht es vor allem um die authentische Präsenz des Selbst, Gottes und seiner Schöpfung. Es handelt sich um eine Praxis der Vergegenwärtigung und der Gegenwärtigkeit, für die Begriffsgeschichten und historische Auswüchse der eigenen Tradition eher Nebensache sind.





Die Naturerfahrung ist für alle wichtig:  
Wanderer, Pilger und Wallfahrer.  
Foto: Erzbistum Paderborn

## Pilgern oder Wallfahrt

Nicht selten werden die Begriffe „Pilgern“ und „Wallfahren“ synonym genutzt. Ist das richtig?

Beide Reiseformen sind als Praktiken des Glaubens religiös motiviert, aber der jeweilige Schwerpunkt ist ein anderer. Während die Wallfahrt vor allem auf das Ziel, einen Ort mit besonderer religiöser Bedeutung, ausgerichtet ist, oft auch in Gruppen unternommen wird, stehen beim Pilgern der Weg dorthin, die eigenen Erlebnisse unterwegs und die Selbsterfahrung im Mittelpunkt.

Allerdings nehmen viele Wallfahrer innerlich die achtsame und selbstreflektierte Haltung eines Pilgers ein. Und wer etwa auf dem Jakobsweg unterwegs ist, merkt schnell, dass Pilgern eindeutig eine Erfahrung von Gemeinschaft und Begegnung ist. In Werl bezeichnen sich 90 Prozent der Teilnehmerinnen und Teilnehmer an der Marienwallfahrt als Pilger.

Was bedeutet der Begriff „Pilgern“? Während die eine gedanklich mit der Muschel am Rucksack über den Camino in Nordspanien zieht, erinnert sich der Nächste an die jährliche Motorradtour zum Marien-Gnadenbild in Werl oder die Busreise nach Rom. Wieder einer geht am Sonntagnachmittag auf dem benachbarten Wanderweg auf Pilgerschaft.

Alle großen Weltreligionen blicken auf eine lange Pilger-Tradition zurück. Als spirituelle Praxis hat es im Christentum einen besonderen Stellenwert. Bereits in der Bibel finden sich viele Textpassagen, die das Unterwegssein zum Thema haben. Auch Jesus bricht als jüdischer Pilger zum Pessachfest nach Jerusalem auf.

Mit der Ausbreitung des Christentums entwickelte sich die Tradition, aus Gründen des Glaubens in die Ferne zu ziehen – um auf diesem Weg etwa um Heilung zu bitten, Buße zu tun, ein Gelübde zu erfüllen, Danke zu sagen oder sich geistig zu vertiefen. Pilgerstätten im Heiligen Land, allen voran Jesu Grab in Jerusalem, sowie Rom mit der vermutlichen Grabstätte von Petrus und Paulus waren schon früh begehrte Ziele.

Ab dem 9. Jahrhundert pilgerten immer mehr Christen auch nach Santiago de Compostela, wo der Apostel Jakobus begraben sein soll. Ein ausgezeichnetes Her-

bergen-Netz macht den Jakobsweg bis heute zu einem der führenden Pilgerwege Europas.

Im Mittelalter erlebte das Pilgerwesen einen enormen Aufschwung. Zahlreiche Pilgernde waren neben Reisenden und Händlern auf den großen europäischen Fernwegen unterwegs, meist zu Fuß. Das Pilgern hielt schließlich sogar Einzug in die Strafkataloge weltlicher Gerichte. Und man konnte Berufspilger beauftragen, die beschwerliche Reise stellvertretend aufzunehmen. Vorstellungen, die mit dem heutigen Pilgern, bei dem es viel um freiwillige Selbsterfahrung geht, nur schwer zusammengehen.

In den letzten zwei Jahrhunderten nahm die Bedeutung von Marienwallfahrten zu, etwa nach Lourdes oder Fátima. Die Werler Wallfahrt zum Marienbild der „Trösterin der Betrübten“ hat sogar eine über 360-jährige Geschichte. Was die Wahl der Verkehrsmittel angeht, gibt es heute ganz unterschiedliche Möglichkeiten, unterwegs zu sein: von traditionellen Weitwanderungen zu Fuß über Fahrrad- und Motorrad-Wallfahrten bis zur Fernreise mit dem Flieger oder dem bequemen Reisebus. Wenn die Pilger oder Wanderer das wollen (oder aus individuellen Gründen müssen), war es noch nie leichter, auf einer Wallfahrt das Ziel zu erreichen.

# Die Kunst des Zuhörens

In Bad Pyrmont hat sich nach dem vorläufigen Ende des Pfarrgemeinderats eine neue Gruppe gebildet, die auf Spontaneität setzt. Frauen und Männer aus der Gemeinde St. Georg treffen sich, um über Kirche und ihren Glauben zu sprechen. Die Gruppe setzt auf Freiwilligkeit und stößt gerade deshalb auf viel Interesse.

## Der Pfarrgemeinderat

koordiniert die Initiativen und Gruppen in der Pfarrei. Er macht nicht alles selbst, sondern sucht nach Kooperationspartnern, die das gleiche Anliegen haben. Er nimmt wahr, was die Menschen in der Pfarrei brauchen.

Bis März 2022 wurden Vertreter für den Pfarrgemeinderat in der Kirchengemeinde St. Georg Bad Pyrmont gesucht, doch es fanden sich keine Kandidaten – mit der Folge, dass es dieses Gremium heute in St. Georg nicht mehr gibt. Das ist leider nichts Besonderes. Eine zunehmende Zahl von Gemeinden muss ohne das Gremium auskommen, weil sich niemand mehr zu diesem Ehrenamt bereiterklärt. Aber in Bad Pyrmont ist eine Alternative entstanden, die neue Gruppe „Tea & Talk“.

Der Name ist leicht irreführend, denn ein wenig beim Tee miteinander reden wollen die Frauen und Männer, die sich treffen, nicht. Zwar sind die Offenheit für Themen und die Spontaneität wichtige Prinzipien der Zusammenkünfte, aber die Gruppe will gemeinsam vertieft in das Gespräch über Glauben und Kirche einsteigen.

### Jedes Treffen beginnt mit „Bibel-Teilen“

Das ergibt sich schon durch den Start jedes Treffens. Am Anfang steht immer das „Bibel-Teilen“ – eine Methode, die einen persönlichen Zugang zur Bibel ermöglicht. Das gemeinsame Lesen der Bibel mündet in persönliche Reflexion, Austausch und Gebet. Wichtig ist dabei die Achtsamkeit gegenüber den anderen Teilnehmerinnen und Teilnehmern. Beiträge der anderen werden wahrgenommen, aber nicht bewertet oder kritisiert. Es geht um die gemeinsame Suche nach der Bedeutung des Bibeltextes.

Diese Kunst des Zuhörens und des Akzeptierens anderer Einstellungen und Meinungen prägt Tea & Talk, so als würde das Bibel-Teilen am Anfang die Atmosphäre des gesamten Treffens prägen. Eine Tagesordnung ist beim Tea & Talk nicht vorgesehen. Die Runde ist immer offen für das, was Einzelne an Themen, Anregungen und Fragen mitbringen. „Wir gehen frei und ungezwungen miteinander um“, sagt Martina Lehzen.

Sie hat die Vergleichsmöglichkeit, weil sie regelmäßig an Tea & Talk teilnimmt, aber auch dem letzten Pfarrgemeinderat angehörte. Das trifft auch auf Huberta Türich und Christiane Bode-Weber zu. Die drei sind einer Meinung, wenn es um die Arbeit des Pfarrgemeinderats geht. Bürokratisch und wenig flexibel sei die Arbeit im PGR nur möglich gewesen. Es sei zu einem großen Anteil um Verwaltung und Organisation gegangen, Glaubensdinge und Spiritualität kamen zu kurz.

### Ein Pfarrgemeinderat muss nicht sein

Deshalb bringen die drei Verständnis für die Gemeindeglieder auf, die sich im vergangenen Jahr nicht für den Pfarrgemeinderat zur Wahl stellen wollten. Sie haben selbst erfahren, was es heißt, sich für eine Wahlperiode von vier Jahren ehrenamtlich zu verpflichten, das Gemeindeleben zu organisieren und Ansprechpartnerin zu sein.

„Wer weiß heute schon, was in vier Jahren ist“, sagt Martin Lehzen. Das Leben sei viel mobiler, wenig voraussagbarer geworden. Etwas anderes ist es, aus eigenem Interesse an einer Gesprächsrunde wie Tea & Talk teilzunehmen. Dort wird niemand zu etwas verpflichtet, man muss auch nicht regelmäßig teilnehmen.

Ganz ohne Anlaufstelle geht es aber auch nicht. Ohne Kontakt zu den anderen Institutionen im Pastoralverbund Südlippe-Pyrmont fühlte sich die Gemeinde abgehängt.

Deshalb hatte Pfarrer Stefan Schiller einige Zeit nach der nicht stattgefundenen Pfarrgemeinderatswahl Interessierte aus der Gemeinde eingeladen, um über Lösungen zu sprechen. Dabei fiel der befreiende Satz: „Ein Pfarrgemeinderat muss nicht sein.“ Gesagt hat ihn der Pfarrer.

Angesichts der demografischen Entwicklung in der Kirche – weniger Mitglieder, weniger Priester – wird es in Zukunft in mehr Gemeinden keinen Pfarrgemeinderat



mehr geben. Das zwingt alle Beteiligten, sich beizeiten auf die Suche nach Alternativen zu machen.

### Erstes Ergebnis: Der Kirchen-Kaffee

Ob offene Gruppen wie Tea & Talk diese Alternative sein können? Trotz der Spontanität der Treffen – jede Sitzung fängt wieder bei null an, weil die Themen spontan entstehen – sind die Frauen und Männer von Tea & Talk gewillt, Neuerungen und Ideen in ihre Gemeinde einzubringen.

So haben sie den „Kirchen-Kaffee“ nach der Sonntagsmesse in St. Georg wieder eingeführt. Jeden ersten Sonntag im Monat wird im Eingangsbereich der Kirche im Anschluss an die Messe an Stehtischen zu Kaffee und Keksen eingeladen. Dieses Angebot sollte verlässlich durchgeführt werden, um von den Gottesdienstbesuchern angenommen zu werden. Aber die Teilnehmer von Tea & Talk gehen diese Verpflichtung gerne ein, um das Miteinander in der Gemeinde zu stärken.

Tea & Talk hat den Vorteil, dass auch Mitglieder aus dem alten Pfarrgemeinderat der Frauengemeinschaft regelmäßig an der Gruppe teilnehmen. Sie bringen das Wissen um Abläufe, Interna und Kontakte mit und schaffen so trotz aller Offenheit einen gewissen Rahmen.

Eine der Teilnehmerinnen ist Annette Loges-Steinmeier, die Pfarrsekretärin des Pastoralen Raums im Zentralbüro in Lügde. Auch das sorgt für eine gute Einbindung in überörtliche Vorgänge.

### Wie offen kann die Gruppe sein?

Was aber wäre, wenn diese personellen Kontinuitäten nicht gegeben wären? Oder wenn zu der Runde, die keine Leitung kennt, jemand mit einem dominanten Gesprächsverhalten stößt? Jemand, der die an Konsens orientierte Gesprächskultur zerstören würde? Da alle Teilnehmenden bei Tea & Talk ähnliche Vorstellungen von Gesprächskultur und Miteinander haben, waren sie der Meinung, dass jemand, der nicht zu Konsens und Toleranz bereit ist, kein langfristiges Interesse an dem Kreis hätte.

Das sind Erwägungen, die man anstellen muss, wenn man die Übertragbarkeit von Tea & Talk auf andere Gemeinden überprüfen will. Der Erfolg des Bad Pyrmonters Experiments wird jedoch dadurch nicht in Frage gestellt. In St. Georg hat sich eine neue Kultur des Miteinanders entwickelt, wie sie die Kirche dringend braucht. Versuchen wie diesem kommt deshalb Modellcharakter zu. In Zukunft schon wird es bald nur noch mit diesen offenen Angeboten möglich sein, neue Menschen für die kirchliche Gemeinschaft zu interessieren.

(v.l.n.r.) Willi Freckmann, Evelyn Kollenberg, Martina Lehzen, Christiane Bode-Weber, Anneli Runte, Annette Loges-Steinmeier, Cornelia Hegenberg, Huberta Türich.

# RÄTSEL

Liebe Leserin, lieber Leser,

wenn Sie ZOOM aufmerksam gelesen haben und unser Rätsel lösen, winken Ihnen wertvolle Preise. Schicken Sie das Lösungswort an:

Katholisches Pfarrbüro  
Mittlere Str. 22  
32676 Lügde



Ein anderes Wort für Bienenstock?

----- 3 -----

Wie heißt eine Etage eines Bienenstocks?

----- 5 -----

Welchen Basteltipp hat Karlchen diesmal für die Kinder?

----- 1 -----

Wie lautet der neue Name des Festsaals in Falkenhagen?

----- 2 -----

Wandern, aber mit spirituellem Aspekt?

----- 4 -----

LÖSUNGSWORT: -----

## Immer für Sie da:

- Medikationsanalyse mit Schwerpunkt Geriatrie
- Inkontinenzversorgung
- Venenberatung und Anmessen von Kompressionstrümpfen
- Pflegehilfsmittel
- kostenloser Lieferservice

### • Vorbestellungen unter:

Tel.: 05281 93510  
Fax: 05281 960612  
E-Mail: info@brunnen-apo.com  
Per App: Deine Apotheke 727-019



Jörg Trachte  
Brunnenstr. 28  
31812 Bad Pyrmont  
Tel.: 05281 93510



MARX  
OBSTSAFTE

## Die leckeren Durstlöscher aus dem Weserbergland

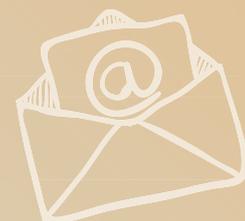
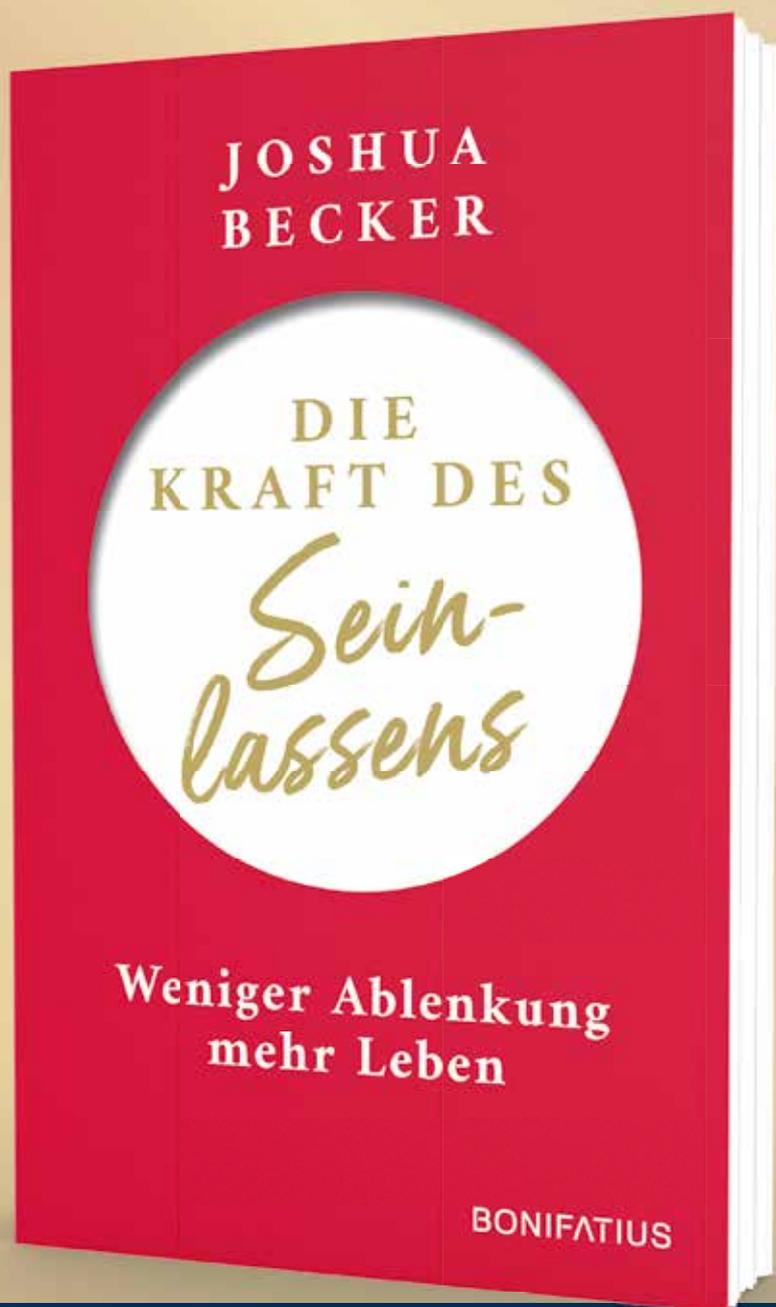
Ganzjähriger Verkauf von Fruchtsäften, Nektaren und Winzerweinen der Region Rheinhessen

Mo, Di, Do, Fr 09.00 – 13.00 und 15.00 – 18.00 Uhr  
Sa 09.00 – 13.00 Uhr • Mittwochs geschlossen!

Pyrmonter Straße 69 • 32676 Lügde  
Tel. 05281 606617  
www.marx-obstsaeft.de



»Ablenkung ist mittlerweile  
eine Art Lebensstil geworden.  
Doch wir haben dadurch etwas die Kontrolle  
über unseren Lebensstil verloren.«



€ 20,00

Klappbroschur

ISBN 978-3-98790-013-6

**Das Buch ist hier erhältlich:**

 [bonifatius@azb.de](mailto:bonifatius@azb.de)  
[www.bonifatius-verlag.de](http://www.bonifatius-verlag.de)  
 02832 929291

 Buchhandlung Dortmund  
[dortmund@bonifatius.de](mailto:dortmund@bonifatius.de)  
0231 148046

 Buchhandlung Paderborn  
[paderborn@bonifatius.de](mailto:paderborn@bonifatius.de)  
05251 153142

**und überall wo es Bücher gibt**

**BONIFATIUS**

# MEHR ERFAHREN MEHR VERSTEHEN MEHR GLAUBEN



Bestellen Sie für **4 Wochen** Ihr **kostenfreies** Probeexemplar.  
Die Lieferung endet automatisch.

## Der Dom

KATHOLISCHES MAGAZIN IM ERZBISTUM PADERBORN

BESTELLUNGEN FÜR PRINT- UND E-PAPER  
ONLINE UNTER:  
[WWW.DERDOM.DE/DER-DOM-ABONNEMENT](http://WWW.DERDOM.DE/DER-DOM-ABONNEMENT)

ODER PER TELEFON: 05251 / 153 - 204

